

# **Eine kooperative Revolution in der Finanzbranche**

Jan-Philip Grabs

B.Sc. Wirtschaftsinformatik

Frankfurt School of Finance & Management

Februar 2016

Eine Branche, die seit vielen Jahren um ihren Ruf zu kämpfen hat und in der Öffentlichkeit gerne ausschließlich mit Skandalen und der Finanzkrise assoziiert wird, wird plötzlich durch eine Vielzahl innovativer Startups revolutioniert. Dass der eigentlich als sehr konservativ geltende Finanzsektor – nicht nur was den Einsatz neuer Technologien anbelangt – auf einmal im Mittelpunkt steht, wenn es um Innovationen geht, klingt auf der einen Seite ironisch.

Höchstwahrscheinlich ist die Finanzindustrie allerdings zum bestmöglichen Zeitpunkt in den Fokus von Innovationszentren wie dem Silicon Valley gerückt. Das angeschlagene Image der Banken, Finanztalente auf der Suche nach Work Life Balance und Selbstverwirklichung sowie ein Riesenpotenzial durch Technologien, das in dieser Branche bislang quasi ungenutzt blieb, sind nahezu perfekte Voraussetzungen, die einen Megatrend in so einer umsatzstarken Branche eigentlich wenig verwunderlich machen.

Trotz alledem stellt sich die Frage, wie lange dieser “Hype” noch anhält und ob die innovativen Produkte die klassischen Banken langfristig aus ihrem Markt verdrängen können. Heißen die Finanzzentren zukünftig Silicon Valley und Berlin anstatt New York City und Frankfurt? Neben einer allgemeinen Einschätzung der zukünftigen Entwicklung der FinTech-Szene und dem Zusammenspiel mit klassischen Banken, wird im Folgenden auch die Wettbewerbsfähigkeit des Finanzstandorts Frankfurt am Main adressiert.

Ohne Zweifel wird sich das Geschäftsmodell der Banken in Zukunft drastisch verändern. Etablierte Finanzdienstleister müssen der FinTech-Branche immer mehr Aufmerksamkeit schenken, wenn es um die strategische Weiterentwicklung ihres Unternehmens geht. Neben der Strategieebene werden die Innovatoren die Banken allerdings auch auf operativer Ebene maßgeblich beeinträchtigen. Dazu gehört natürlich der steigende Druck in den Back Offices die eigenen Prozesse effizienter zu gestalten und entsprechend wettbewerbsfähige Margen beizubehalten.

Ein ganz entscheidender Punkt, der derzeit vielleicht noch gar nicht als so kritisch wahrgenommen wird, ist zudem der Kampf um Talente. Besonders der Finanzsektor ist auf einen überdurchschnittlich leistungsstarken und motivierten Nachwuchs angewiesen. Banken hatten in den letzten Jahrzehnten einen teilweise sehr prestigereichen Ruf bei Berufseinsteigern erlangt und zudem häufig überdurchschnittliche Kompensationen geboten. Seit der Finanzkrise und durch ein gesellschaftliches Umdenken hat die Branche aber auch in diesem Bereich signifikant gelitten.

Die sogenannte Generation Y setzt ihren Fokus bei der Arbeitgebersuche immer mehr auf weiche Faktoren. Das Forschungszentrum der Personalberatung Kienbaum hat in einer Befragung herausgefunden, dass für Universitätsabsolventen heutzutage kollegiale Atmosphäre und Work-Life Balance ausschlaggebender als Karrieremöglichkeiten sind. Darüber hinaus stellen die Studierenden Kreativität & Innovation vor eine bekannte Marke (Kienbaum Institut @ ISM, 2015). Insgesamt ist es somit wohl nicht unwahrscheinlich, dass FinTech-Unternehmen sich auch hier einen Vorteil gegenüber klassischen Banken erarbeiten können.

Trotz vieler Streitpunkte und der Konkurrenzbeurteilung werden beide Marktteilnehmergruppen in der Zukunft wahrscheinlich eher miteinander harmonisieren anstatt ausschließlich konkurrieren. Banken und FinTech-Unternehmen sind zu abhängig voneinander und können nur schwierig ohne Kooperation in Zukunft erfolgreich existieren. Die Gründe dafür, dass Banken FinTech-Innovationen nicht ignorieren können, sind offensichtlich - superioren Produkteigenschaften und/oder geringere Preise setzen das klassische Geschäft der Banken unter Druck.

Allerdings wird häufig auch die umgekehrte Abhängigkeit, nämlich die der FinTech-Unternehmen von den Banken vernachlässigt. In einer Untersuchung der The Economist Intelligence Unit sehen nur 20 Prozent der befragten Bankvorstände die großen Geldhäuser auch zukünftig als dominanten Player in der Branche. Umgekehrt teilen 46 Prozent der befragten FinTech-Vorstände diese Einschätzung. Das Ergebnis zeigt, dass sich die FinTech-Unternehmen der Vorteile und Vormachtstellung klassischer Banken sehr bewusst sind.

Die großen Vertreter unter den Banken haben sich über Jahrzehnte hinweg zu international bekannten Marken entwickelt. Auch wenn das damit eigentlich verbundene Vertrauen durch die Finanzkrise stark gelitten hat, bieten diese Marken vor allem konservativen Kunden immer noch einen gewissen Halt. Darüber hinaus haben Banken riesige Mengen an Kundeneinformationen gesammelt, auf die FinTech-Unternehmen ohne Weiteres ebenso wenig zurückgreifen können wie auf eine Banklizenz und ein umfassendes Marktverständnis.

Viele FinTech-Innovationen erweitern daher die Wertschöpfungskette der Banken vielmehr, als dass sie eine substitutionale Bedrohung darstellen. In den Bereichen Wealth Management und Private Banking beispielsweise, wo die physische Interaktion mit dem Kunden Kernbestandteil der Leistung ist, bieten einige FinTech Produkte einen Vorteil für alle Teilnehmer, indem Prozesse verbessert oder schlichtweg neue Möglichkeiten geboten werden.

In anderen Bereichen, vor allem im Investment Banking, ist hingegen eine Substitution durch Innovationen aufgrund der Komplexität quasi unmöglich und entsprechend werden derartige Bereiche noch eine gewisse Zeit vollständig im Hoheitsgebiet der Banken bleiben.

Insgesamt gibt es also viele Anzeichen dafür, dass sich in der Finanzindustrie langfristig ein gesundes Zusammenspiel zwischen Banken und FinTech-Unternehmen einpendeln wird. Zu stark ist die Abhängigkeit zwischen beiden Gruppen und zu groß das Potenzial, das eine erfolgreiche Zusammenarbeit für die gesamte Branche birgt. Noch spannender werden in naher Zukunft wahrscheinlich die Fragen, welche und wie viele FinTech-Innovationen sich tatsächlich erfolgreich durchsetzen können und wo diese entwickelt werden.

Die FinTech-Datenbank der Unternehmensberatung McKinsey & Company umfasste im April 2015 etwa 800 FinTech-Startups. Acht Monate später zählte selbige bereits 2000. Die Managementberatung berichtet gleichzeitig von einem Anstieg der globalen Investitionen in die FinTech-Branche von 4 Mrd. USD in 2013 auf 12.2 Mrd. in 2014 (McKinsey & Company, 2015). Diese Zahlen lassen vermuten, dass bei solch einer Vielzahl von Startups und Innovationen innerhalb der nächsten Jahre erstmal eine Art Sättigung einsetzen und sich herausstellen wird, welche Innovationen tatsächlich am Markt bestehen können.

Gleichzeitig wird sich herausstellen, welche Banken und vor allem welche Finanzstandorte rechtzeitig und richtig auf den FinTech-Trend reagiert haben. Vor allem die deutsche Finanzhauptstadt Frankfurt am Main, die erst Anfang des Jahres 2016 die Eröffnung eines FinTech-Zentrums beschloss, hat einen deutlichen Rückstand auf andere Finanzmetropolen. Großbritannien dagegen reagierte schon frühzeitig mit geeigneten Konzepten auf den Trend, sodass die FinTech-Branche hier bereits 2014 Umsätze in Höhe von etwa 20 Mrd. Pfund generieren konnte.

Nach einer aktuellen Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young sind in keinem einzigen der sieben untersuchten internationalen Finanzplätze die Programme der Regierung für FinTech-Unternehmen weniger fördernd als in Deutschland (Ernst & Young, 2016). Dass Großbritannien hier am besten abschneidet, zeigt auch wie entscheidend die Rolle der Politik für ein starkes FinTech-Zentrum tatsächlich ist. Um die internationale Konkurrenzfähigkeit des Finanzstandorts Frankfurt inklusive der deutschen Banken nicht zu gefährden, muss schnellstmöglich ein stärkerer Fokus auf die FinTech-Branche gesetzt werden. Zweifellos steht die gesamte Branche – wieder einmal – vor sehr ereignisreichen Jahren.

## Quellenverzeichnis

Kienbaum Institut @ ISM (2015). *Absolventen 2015 unter die Lupe genommen: Ziele, Wertvorstellungen und Karriereorientierung der Generation Y* [online]. Available:

[http://www.kienbauminstitut-ism.de/fileadmin/user\\_data/veroeffentlichungen/kienbaum\\_institut\\_ism\\_studie\\_absolventen\\_08\\_2015.pdf](http://www.kienbauminstitut-ism.de/fileadmin/user_data/veroeffentlichungen/kienbaum_institut_ism_studie_absolventen_08_2015.pdf) [accessed 8 February 2016].

The Economist Intelligence Unit (2015). *The disruption of banking* [online]. Available:

[http://www.economistinsights.com/sites/default/files/EIU-The%20disruption%20of%20banking\\_PDF.pdf](http://www.economistinsights.com/sites/default/files/EIU-The%20disruption%20of%20banking_PDF.pdf) [accessed 16 February 2016]

McKinsey & Company (2015). *Cutting Through the FinTech Noise* [online]. Available:

[http://www.mckinseypanorama.com/media/18540/McKinsey\\_Cutting-Through-the-FinTech-Noise\\_2015.pdf](http://www.mckinseypanorama.com/media/18540/McKinsey_Cutting-Through-the-FinTech-Noise_2015.pdf) [accessed 17 February 2016]

Ernst & Young (2016). *FinTech – On the cutting edge* [online]. Available:

[https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment\\_data/file/502995/UK\\_FinTech\\_-\\_On\\_the\\_cutting\\_edge\\_-\\_Full\\_Report.pdf](https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/502995/UK_FinTech_-_On_the_cutting_edge_-_Full_Report.pdf) [accessed 28 February 2016].